

B.

1779

ABHANDLUNG
Wickel-Raupe

1779



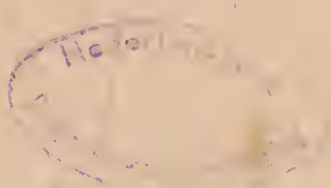
174

8. N. 6. 312.

B

Abhandlung
von der ...

1779



Herbarium
Museum
1881



Fig. 1.



Fig. 2.



Abhandlung

von der

Wickel = Raupe

nebst

einigen Vorschlägen

zu derselben Vertilgung.



Berlin und Leipzig,
bey George Jacob Decker 1779.

1870-1871

1870-1871

1870-1871

1870-1871

1870-1871

1870-1871

1870-1871



Unter den lebendigen Bewohnern des Erdbodens sind die Insekten und Gewürme die kleinsten, und eben deswegen zu alten Zeiten wenig geachtet, und noch weniger mit Aufmerksamkeit betrachtet worden. In unserm Jahrhunderte scheint man zuerst eingesehen zu haben, daß die kleinsten Creaturen eben so wohl unserer Achtung und Aufmerksamkeit werth sind, als die größern, und daß mancher kleine und verachtete Wurm mehr merkwürdige Eigenschaften an sich hat, als der Elephant, und Wallfisch; daß verschiedene den mehresten Menschen der Betrachtung unwürdig scheinende Insekten uns größern Schaden zufügen können, als die größten Thiere des

Erdbodens; und daß der Fleiß in Beobachtung derselben ein Mittel sey, nicht allein viele noch unbekannte Wunder in der Natur zu entdecken, sondern auch manche unerwartete Vortheile von den Insekten zu ziehen, und den vielfachen, uns von ihnen zugefügten Schaden zu vermindern. Ich habe daher seit einiger Zeit die Naturgeschichte der Insekten mit vielem Vergnügen studieret, und besonders durch eigene Erfahrungen und Beobachtungen manche Lücken in derselben auszufüllen gesucht. Vorzüglich sind aber dabey meine Bemühungen oder meine Neugierde auf einige derjenigen Arten von Insekten gerichtet gewesen, welche wegen des merklichen Schadens, den sie uns zufügen, schädliche Insekten von uns pflegen genennet zu werden. Denn da ich häufige Gelegenheit hatte, zu sehen, daß die mehren Menschen bey dem großen Schaden, welchen manche Insekten uns oftmals zufügen, größtentheils nur den in die Augen fallenden Schaden betrachten, und bedauern, selten aber die Insekten, welche denselben verursachen, und die Art und Weise, wie sie solches thun, ihrer Aufmerksamkeit

feie

keit würdigen, noch seltener aber sich Mühe geben, dienliche Mittel, solchem Schaden vorzubeugen, oder ihn zu verringern, kennen zu lernen, und zu gebrauchen: so bewog mich dies um so mehr, jede Gelegenheit wahrzunehmen, die Geschichte der schädlichen Insekten kennen zu lernen, und über ihre Lebensart, und die Art und Weise, wie sie uns Schaden zufügen, Beobachtungen anzustellen, in der Hoffnung, um eben dadurch auf die Spur des Weges zu kommen, auf welchem man solchen schädlichen Insekten Abbruch thun, und den Schaden, welchen sie uns zufügen, vermindern kann. Zwar fehlt es uns nicht an Beschreibungen schädlicher Insekten, auch dürfen wir nicht über Mangel an Anweisungen zu Vertilgung derselben klagen. Aber so begierig ich auch gewesen bin, Schriften dieser Art zu sehen, und zu lesen, so muß ich doch gestehen, daß ich in keiner von denen, die mir zu Gesichte gekommen sind, das gefunden habe, was ich suchte. Richtige Beschreibungen der schädlichen Insekten, und ihrer Natur, nebst Anzeige dienlicher in der Natur gegründeter, leicht

U 3

anzu.

anzuwendender Mittel wider dieselben, das war es, was ich suchte. Größtentheils aber fand ich das Gegentheil: falsche Begriffe vom Ursprung und der Natur der Insekten, auf Irrthum und Aberglauben gegründete Vorschläge zu Vertilgung derselben sind, wenigstens bey den ältern Schriften dieser Art. allgemein. In den neuern Schriften dieser Art trifft man zwar mehr richtige Begriffe an, aber auch mehr Muthmaßungen und Hypothesen, daher denn auch die Vorschläge zur Vertilgung der schädlichen Insekten, die darauf gehauet werden, größtentheils sich zwar gut hören, aber nicht anwenden lassen. Ueberhaupt aber haben fast alle Schriften dieser Art den Fehler, daß die Anweisungen, die darinn gegeben werden, zu allgemein sind, daß man vielerley ihrer Natur und Lebensart nach sehr von einander verschiedene Insekten auf einerley Art behandelst, und durch einerley Mittel vertilgen will, von denen man sich auch daher nichts mehr versprechen kann, als von einigen sogenannten Universal-Medicamenten, welche wider alle Krankheiten dienlich seyn sollen.

ten. Eben daher ist es mir besonders angenehm gewesen, daß ein Hochlöbliches Königl. General- u. Ober- Finanz-, Kriegs- und Domainen- Directorium bey Bestimmung der Preisaufgaben dieses Jahres nicht überhaupt Vorschläge zur Vertilgung schädlicher Insekten verlangt hat, sondern einige Arten derselben besonders bestimmt, von welchen es Abhandlungen und Vorschläge zur Vertilgung derselben verlanget. Denn eine jede Insektenart hat ihre besondere Natur und Lebensart, über welche man zuvor Beobachtungen anstellen, und Erfahrungen sammeln muß, ehe man die zur Vertilgung derselben dienliche Mittel ausfindig machen, und glückliche Versuche darüber anstellen kann. Da aber hierzu Fleiß und vieljährige Erfahrungen erfordert werden; so ist dies vielleicht eine von den wichtigsten Ursachen, warum es uns bis her an dergleichen Abhandlungen gefehlt hat. Und eben dies ist es, was mich besonders angetrieben hat, die Erfahrungen, die ich von einigen schädlichen Insektenarten gesammlet, und die Versuche, die ich darüber angestellet habe, von Zeit

zu Zeit aufzuzeichnen, in der Absicht, um
 durch deren Bekanntmachung vielleicht
 auch andern Menschen nützlich zu werden.
 Da ich aber über keine der schädlichen In-
 sektenarten so viel Erfahrungen gesammelt,
 und Versuche angestellt habe, als über die
 sogenannte Wickelraupe; und es mir über-
 dem bey dieser Raupenart vorzüglich ge-
 glückt hat, einige in der Natur derselben
 gegründete, und durch die Erfahrung be-
 stätigte Mittel zur Vertilgung derselben
 ausfindig zu machen: so will ich der Auf-
 forderung des Hochlöbl. Königl. General-
 Ober-, Finanz-, Kriegs-, und Domainen-
 Directorli zufolge, dasjenige hier anzei-
 gen, was mich Beobachtungen und Er-
 fahrungen von dieser Raupe gelehret haben,
 in der Hofnung, daß diejenigen, welche
 diese Abhandlung lesen und beurtheilen wer-
 den, meine Erfahrungen richtig finden,
 und die von mir vorgeschlagene Mittel
 nicht, ohne sie durch Versuche geprüft zu
 haben, verwerfen werden.

Zuvor muß ich, um allem Irrthum, be-
 sonders bey denen, welche die Raupen nur
 dem Namen nach kennen, und auch diesen
 oft

oft verwechseln, vorzubeugen, mit wenigem anzeigen, von welcher Raupenart hier die Rede sey. Unter dem Namen der Wickelraupen werden die kleinen grünen, mit weißen Streifen bezeichneten schädlichen Raupen verstanden, die sich im Frühlinge, besonders auf Obstbäumen in kleinen Gespinnsten zwischen den Blättern derselben aufhalten. Es gehört diese Raupe zu der Classe der sogenannten Spann- u. Messer, das ist, derer Raupen, welche von dem gewöhnlichen Bau der Raupen darinn abweichen, daß sie nur mit 10 Füßen; nemlich 6 spitzigen Vorderfüßen, 2 Bauchfüßen, und 2 Hinterfüßen; oder Nachschiebern versehen sind. Diese Wickelraupe ist wohl mit allem Recht unter die schädlichsten Raupen zu zählen. Denn ob mir gleich bereits von denen in Deutschland sich aufhaltenden Raupen schon über 300 Arten bekannt sind, so wüßte ich doch keine einzige, die im Ganzen betrachtet so viel Schaden verursachte, als eben diese kleine Wickelraupe. Denn sie findet sich eben zu der Zeit ein, da das Laub der Bäume noch klein und zart ist, nemlich im Maymonat,

und liebt vorzüglich die fruchttragende Obstbäume, wo sie sich nicht, wie andere Raupenarten, in Nestern oder Gesellschaft aufhält, sondern einsam und zerstreuet lebt. Ueberdem hat sie auch diese besondere Eigenschaft, daß sie nicht, wie die übrigen schädlichen Raupenarten größtentheils zu thun pflegen, frey lebt, sondern sich jederzeit zwischen den Blättern der Bäume eingesponnen hält. Und dies macht sie eben so schädlich; denn sie verdirbt dadurch weit mehr Blätter, als sie zu ihrer Nahrung gebraucht, befriedigt sich auch nicht allein mit den Blättern der Bäume, sondern frißt auch die jungen Triebe, Blüthen, und sogar die Früchte derselben an. Sie kann daher in einem Jahre, wo sie häufig ist, die Obstgärten in kurzer Zeit so verderben, daß sie in vielen Jahren sich nicht wieder davon erholen können. Dieser große Schaden, welchen ich in vielen Jahren vor Augen sahe, bewog mich, vorzügliche Aufmerksamkeit auf diese Raupenart zu haben. Zu dem Ende sammlete ich eine nicht geringe Anzahl derselben, und fütterte solche in einem Zimmer auf einigen im Wasser stehenden

Bäumen

Bäumästen, um sie stets vor Augen zu haben, und ihr Betragen zu sehen; vergaß aber nicht, auch zugleich Beobachtungen über die in der Freyheit lebenden anzustellen. Dabey hatte ich nun Gelegenheit folgende Erfahrungen zu machen:

- 1) Unsere Wickelraupen lieben nicht die Gesellschaft, sondern scheinen von Natur einen Hang zur Einsamkeit zu haben. Eben daher ist es nicht möglich, in diesem Zustande durch das Aufsuchen und Tödten, denselben merklichen Abbruch zu thun.
- 2) Da die Natur diesen Raupen weniger Füße, als den mehresten Arten gegeben hat, überdem auch ihre Füße in Verhältniß mit der Dicke des Körpers nur klein sind; so pflegen sie ihren Weg gerne vorher mit einigen Fäden zu überspinnen, auch wenn es möglich ist, einige dichte bey einander befindliche Blätter zu einem Gehäuse zusammen zu spinnen. Daher sind sie für den Nachstellungen der Vögel, auch für Wind und Regen desto sicherer, und da die kleinsten Blätter, die am nächsten

sten bey einander sitzen, ihnen zu Verrfertigung ihrer Zelte am dienlichsten sind, so treffen sie daher in oder bey ihren Wohnungen gemeiniglich die mehren Knospen, Blüthen, und junge Früchte an, die sie durch das Einspinnen und Benagen derselben größtentheils verderben.

- 3) Wenn man durch starke Erschütterung einige Raupen aus ihren Gespinsten bringt, und sie nöthiget, auf die Erde zu fallen, so heften sie, beym Herabfallen, sogleich einen Faden an ihre Wohnung, an welchem sie sich herablassen. Sie wissen aber auch durch Hülfe eben dieses Fadens, welchen sie um ihre Vorderfüße zusammen wickeln, in kurzer Zeit wieder auf den Baum zu kommen, und ihre Wohnung ohnfehlbar wieder zu finden. Aus dieser Ursache sind die Vorschläge, bey kaltem Wetter, oder nach einem Regen die Raupen von den Bäumen zu schütteln, nicht allein schwerlich in Ausübung zu bringen, sondern der dabey angewandte Fleiß

Fleiß würde auch ganz und gar ohne Nutzen seyn.

- 4) Verschiedene Versuche, die Raupen durch Rauch zu vertreiben, oder zu tödten, welche ich auf mancherley Art anstellte, hatten eben so wenig einen guten Erfolg. Denn der größte Theil von Raupen verkroch sich nur desto besser in seine Wohnung, die wenigen aber die dadurch betäubet zu werden schienen, erholten sich doch in kurzer Zeit wieder von dieser Gemüthsveränderung.
- 5) Sobald diese Raupen völlig ausgewachsen sind, verlassen sie die Bäume, die ihnen bisher zur Wohnung, und zum Unterhalte gedienet, und begeben sich zu ihrer Verwandlung in die Erde, wo sie sich mit Hülfe einiger Fäden eine Höhle oder Cocon verfertigen, worinn sie nach etlichen Tagen sich in Puppen verwandeln. Daher scheint es in diesem ihren Puppenstande ganz und gar unmöglich zu seyn, Mittel zur Vertilgung derselben ausfindig zu machen.

6) Die

6) Die Verwandlung dieser Puppen in Schmetterlinge, geschieht nicht, wie bey den mehresten, am Ende des Sommers, oder im künftigen Frühlinge, sondern im October und November, zu einer Zeit, da fast alles in der Insektenwelt schon erstorben zu seyn schelnet. Ja die Kälte scheint sogar diesem Insekt zu seinem Fortkommen und Ausbreitung beförderlich zu seyn; denn man findet, daß unsere Wickels Raupe ein kaltes Clima weit mehr liebt, als ein warmes, und daher z. E. in den kältern Gegenden von Schweden, wo sich sonst wenige Raupenarten häufig finden, in größerer Menge angetroffen wird, und mehr Verwüstungen anrichtet, als in den wärmern Gegenden von Deutschland. Vielleicht ist dies der Grund von einer Behauptung, die durch die Erfahrung bestätigt zu werden scheint, daß in den Jahren, wo sich die Wickelraupe sehr häufig findet, von den übrigen schädlichen Raupen wenig zu befürchten sey. Denn denen andern schädlichen Raupen ist die
die

die Kälte zu ihrem guten Fortkommen und Vermehrung hinderlich. Hingegen scheint eine gelinde und warme Witterung im Herbst und Frühling der Wickelraupe so schädlich, als den übrigen zu ihrem glücklichen Fortkommen dienlich zu seyn.

- 7) Die Männlein der von der Wickelraupe entspringenden Phalänen kommen früher zum Vorschein, als die Weiblein, und es kostete mir anfänglich viele Mühe, einiger Weiblein zu meinen Versuchen habhaft zu werden: ob ich gleich die Männlein schon seit 8 Tagen nicht allein in meinen Puppenbehältnissen, sondern auch in Gärten und Wäldern hatte fliegen sehen. So häufig aber auch diese kleine Schmetterlinge sind, und so bekannt auch die Raupen sind, aus denen sie ihren Ursprung nehmen, so unbekannt ist doch der Schmetterling den mehesten, daher ich bey vielen, so wohl Gelehrten, als Ungelehrten, denen ich diese Schmetterlinge zeigte, mit der Nachricht, daß selbige aus den bekann-
 ten Wickelraupen entspründen, und daß

eben diese von ihnen ihren Ursprung nahmen, größtentheils Verwunderung erregte, oftmals aber auch vielen Unglauben und Zweifel bemerkte. Daher habe ich es für nöthig gehalten, hier eine Abbildung von demselben. Fig. I. beizufügen, die wie ich hoffe, der Natur getreu, aber mit Fleiß ohne Kunst, und mahlerische Schönheit ist. Es gehört dieser Schmetterling zu den Spannenmessern mit borstigen Fühlhörnern. Denn obgleich die Fühlhörner desselben durch Hülf eines Vergrößerungsglases einigermaßen fahnenförmig erscheinen, so erscheinen sie doch dem unbewafneten Auge nur fadenähnlich. Es zeichnet sich übrigens dieser Schmetterling weder durch seine Gestalt, noch durch seine Farben für andern aus. Die Oberflügel sind durchgehends grau gewässert, doch fällt die Grundfarbe einigermaßen ins bräunliche. Besondere Zeichnungen, als Binden, oder grünlichen Schimmer, welches einige an ihm bemerkt haben wollen, habe ich nicht gefunden;
wenig

wenigstens sind solche Zeichnungen dunkel und nicht bey allen Exemplaren dieser Art anzutreffen. Die Unterflügel sind schmutzig weiß, etwas ins gelbliche fallend, und, so wie die Oberflügel, mit einem Federrand oder Frangen umgeben. Das übrige wird man besser aus der Zeichnung, als Beschreibung sehen können. Dieser Schmetterling hält sich bey Tage gerne versteckt, und läßt sich nicht leicht zum Auffliegen bewegen. Am leichtesten kann man ihn finden, wenn man bey Abendzeit in der Dämmerung die Baumgärten besucht, oder nach der Dämmerung mit einer Laterne die Baumstämme beleuchtet. Doch kann man auch bey Tage erfahren, ob dieser Schmetterling schon vorhanden, und ob er häufig in einem Obstgarten anzutreffen, wenn man, bey stillem und trockenem Wetter ein Schießgewehr zwischen Obstbäumen abfeuert, da denn dieser Schmetterling sogleich zum Vorschein zu kommen pflegt.

- 8) Die Weiblein dieser Phalänen unterscheiden sich äußerlich von den Männlein nicht allein, wie gewöhnlich, durch die Dicke des Leibes, sondern auch durch die besondere Eigenschaft, daß sie keine Flügel haben. Wenigstens sind ihre Flügel so klein, daß sie dem bloßen Auge wenig sichtbar sind, und zum Fluge ganz und gar nicht gebraucht werden können. Die Größe, Gestalt und Farben sind aus der Fig. II. beigefügten Zeichnung zu sehen.
- 9) Es sind diese Weiblein vorzüglich fruchtbar, und ich habe bey einigen mehr als 200 Eyer angetroffen. Hieraus ist abzunehmen, wie es zugehet, daß diese Insektenart sich so sehr vermehret, und warum die Raupen, die von selbigen ihren Ursprung nehmen, oftmals in unzählbarer Menge angetroffen werden.
- 10) So oft ich auch diese Weiblein mit ihren Männlein gepaart gefunden habe, so habe ich doch niemals bemerkt, daß das Weiblein von dem Männlein getragen, oder von einem Baum zum andern

andern fortgeschleppt werde, wie einige, wenigstens von andern Schmetterlingen, deren Weiblein ungeflügelt sind, behaupten. Vielmehr habe ich oft bemerkt, daß das Männlein von dem Weiblein fortgeschleppt wurde, und sich, wenn es mit dem Weiblein gepaart war, seiner Flügel fast gar nicht bediente.

11) Die Weiblein halten sich größtentheils bey Tage geruhig. Aber nach Untergang der Sonne laufen sie an den Stämmen der Bäume herauf, und erwarten daselbst den Besuch der Männlein, welche zu eben dieser Zeit häufig um die Bäume herumfliegen, um die Weiblein zur Paarung aufzusuchen. Ich bin davon sehr oft ein Zuschauer gewesen, da ich des Abends die Gärten besuchte, und wenn es dunkel war, mit einer Laterne die Stämme der Bäume beleuchtete.

12) Nachdem das Weiblein von dem Männlein befruchtet worden, legt dasselbe seine Eyer zerstreuet auf die Obstbäume, und wählt dazu gerne die

dünneſten Nefte, oder junge Sproſſen, woran es ſeine Eyer ſo feſte arlegt, daß ſie gleichſam angeleimnet zu ſeyn ſcheinen. Eben deſwegen iſts nicht möglich ihre Eyer aufzufinden, oder zu verderben, wie bey einigen andern Arten mit Nutzen geſchehen kann. Auch ſcheint mir die Muthmaßung, welche einer der neuern Naturforſcher, wie mir neulich erzählt wurde, geäußert hat, daß man vielleicht, wie bey den Hühnern, die jungen Räuplein im Ey durch einen ſtarcken Knall betäuben könne, zu ſehr gewagt zu ſeyn. Denn ſie ſetzt voraus, daß die Räupen Gehör haben, woran doch ſehr zu zweifeln iſt. Ueberdem iſt auch zu beſorgen, daß taube Räupen eben ſo wohl würden freſſen können, als die, welche hören können.

Dieſe Erfahrungen zuſammengenommen lieſſen mich ſchließen, daß man dieſen ſchädlichen Inſekten weder zu der Zeit, da ſie noch im Ey verſchloſſen, noch in ihrem Räupen- oder Puppenſtande einen beträchtlichen Abbruch thun könne; daß es daher

daher am rathsamsten sey, auf ihre Verteilung zu der Zeit zu denken, da sie als Schmetterlinge erscheinen, und daß dazu vielleicht kein ander Mittel sey, als wenn man denen von der Natur nicht mit Flügeln versehenen Weiblein, welche vor ihrer Verwandlung in Schmetterlinge sich in der Erde befinden, suchte den Zugang zu den Bäumen zu verwehren, und ihnen ein Hinderniß in den Weg legte, daß sie nicht an den Stämmen der Bäume in die Höhe kommen, und ihre Eyer an die jungen Zweige der Bäume setzen könnten. Zu dem Ende stellte ich folgende Versuche damit an: Ich band um einige Baumstämme einen Gürtel von Stroh, um vielleicht dadurch die Weiblein abzuschrecken, auf solche Bäume zu steigen. Denn da ich an verschiedenen Orten gesehen, daß manche Liebhaber der Obstbäume dieselben mit solchen Strohkränzen zur Herbstzeit berängen, und solches für ein sympathetisches Mittel wider das Ungeziefer ausgeben, so gerieth ich dadurch auf die Vermuthung, daß dies vielleicht vor Alters als ein dienliches Mittel erkannt und gebraucht worden, daß

nachher aber solche gute Fürsicht in Uberglauben ausgeartet. Ich will auch diesem einfachen Mittel nicht ganz und gar seinen Werth absprechen. Allein zu meiner Absicht, die Weiblein dieser Schmetterlinge ganz und gar abzuhalten, ihre Eyer auf die Bäume zu bringen, war es nicht hinreichend. Denn ich fand, daß sie diese Hinderniß zu überwinden wußten, und obs ihnen gleich manchmal viele Mühe kostete, doch über diesen Strohkrantz hinweg kamen. Ich nahm daher statt des Strohes Wolle, wovon ich ebenfalls einen Umschlag um verschiedete Bäume in Gestalt eines Ringes machte; und bey diesem Versuch war ich glücklicher, als ich vermutete. Denn ich fand gleich am andern Morgen, daß sich viele der vorgedachten Weiblein in diesen wollenen Ringen verstrickt hatten, welche nun von mir gefänglich eingezogen wurden. Weil ich aber dennoch einige Weiblein auf solchen Bäumen antraf, und besorgte, daß die in der Wolle gefangenen sich vielleicht mit der Zeit daraus würden losmachen können, so suchte ich meinem Versuch noch einen größern Grad

Grad der Vollkommenheit zu geben, und bestrich die Stämme der Bäume unter dem wollenen Gürtel ringsum mit frischem Theer, in der Hoffnung, diese Weiblein nun desto gewisser zu fangen. Der Erfolg übertraf meine Erwartung. Denn ich fand nicht allein eine beträchtliche Anzahl derselben an solchen Bäumen, die entweder mit den Füßen in dem Theere festgeklebet, oder doch nachher sogleich am untersten Rande der Wolle hängen blieben, sondern ich bemerkte auch einigemal, daß verschiedene Weiblein schon durch den Anblick oder Geruch des Theers gendthigt wurden, aus freien Stücken umzukehren, ohne einen Versuch zu wagen, über diese Hindernisse hinwegzukommen. Nun glaubte ich meinen Endzweck erreicht zu haben. Allein in dem Jahre, da ich diese Beobachtungen angestellt hatte, war es schon zu spät, größere Versuche zu machen. Ich fand daher im May des folgenden Jahrs auf allen meinen Obstbäumen die Wickelraupe in nicht geringer Anzahl, selbst auf denjenigen, mit welchen ich meine Versuche angestellt hatte. Daraus schloß ich, daß ich entwe-

der meine Versuche zu spät angestellt, da schon die Bäume mit Eiern besetzt gewesen, oder daß auch noch andere Ursachen vorhanden seyn müßten, die ich noch nicht entdeckt hätte. In dem darauf folgenden Herbst machte ich daher einen Versuch mit einer größern Anzahl von Bäumen, zu der Zeit da sich nur noch wenige Männlein dieser Phalänen sehen ließen, und ich schließen konnte, daß noch gar keine Weiblein müßten vorhanden seyn, nemlich zu Anfange des Octobers. Ich umgab solche Bäume mit einem Ring von schlechter fetter Woll, und so bald ich nachher bemerkte, daß die Weiblein zum Vorschein kamen, bestrich ich alle meine Bäume, unter dem wollenen Ringe, ringsum, einige Finger breit, mit frischem Theer. Letzteres wiederholte ich einigemal, wenn ich bemerkte, daß der Theer an den Bäumen hart oder trocken geworden. Hiedurch glaubte ich nun meinen Endzweck die Weiblein von den Obstbäumen abzuhalten, erreicht, und diejenigen, die ich nicht gefangen, doch genöthigt zu haben, ihre Eier an einen andern Ort zu legen, wo die aus

dem

denselben ausschließende Räuplein keinen Schaden verursachen könnten. Weil aber zu besorgen war, daß diese jungen Räuplein, wenn sie an dem Orte, wo sie aus den Eiern kämen, nicht ihr dienliches Futter vorfänden, um desto mehr ihrer Nahrung nachzugehen, und sich bemühen würden, auf die Obstbäume zu kommen; so wiederholte ich die Versuche die ich im Herbst ange stellt, auf eben die Art im April-Monat des folgenden Jahres, da ich vermuthete, daß die jungen Wickelräupchen nun bald zum Vorschein kommen würden. Durch solche angewandte Mittel sahe ich meine Absichten in der Art erfüllt, daß es mir Mühe kostete auf allen meinen Obstbäumen einige Wickelraupen zu finden, da hingegen auf den Bäumen meiner Nachbarn eine Menge derselben anzutreffen war. Ich glaube daher mit Recht dieses Mittel als ein in der Natur gegründetes, und durch die Erfahrung bestätigtes Mittel zur Vertilgung der Wickelraupe allen und jeden vorschlagen, und zur Nachahmung und eigenem Gebrauch empfehlen zu können. Die etwanigen Kosten, und die Mühe,

Mühe, welche bey dem Gebrauch der von mir vorgeschlagenen Mittel anzuwenden, sind in Vergleichung mit dem unsäglichen Schaden, der dadurch verhütet werden kann, sehr unbeträchtlich. Denn mit etlichen Pfunden Wolle, die ohnedem nur von der schlechtesten Art seyn darf, kann schon eine große Anzahl von Bäumen berinet werden, und der erforderliche Lohewürde, wenn das Unterstreichen nicht oft wiederholet wird, noch weniger Kosten verursachen. Die Arbeit ist fast gar nicht im Anschlag zu bringen; denn ein einziger Knabe kann an einem Tage mehr als hundert Bäume auf solche Art beringen. Wenn man nun gleich diese Arbeit aus oben angeführten Ursachen im Frühlinge wiederholen müßte, so vermüthe ich doch auch aus vielen Gründen, daß, wenn man dieses Mittel einige Jahre hinter einander, besonders in einem Garten, der nicht nahe am Walde, oder Gebüscheliegt, anwendete, man nachher vielleicht auf viele Jahre ohne Anwendung einiger Mittel von diesen Wickelraupen frey seyn würde. Ohne Zweifel würden sich auch, wenn erst meh-

rere

rere Versuche angestellt wurden, noch
 manche Verbesserungen machen lassen, wel-
 che dazu dienen, die Anwendung dieses
 Mittels leichter, und den Nutzen allgemei-
 ner zu machen. Allein ich besorge nicht
 ohne Ursache, daß dieses von mir vorge-
 schlagene Mittel, wenn es auch zu mehre-
 rer Bekanntschaft gebracht würde, dennoch
 von wenigen würde angewandt werden.
 Denn ob ich gleich schon vielen, die mich
 um die Ursache, warum meine Obstbäume
 von der Wickelraupe verschont blieben, be-
 fragten, dieses Mittel gelehrt habe, so hat
 es sich doch, so viel ich weiß, noch nie-
 mand einfallen lassen, mir in der Anwen-
 dung desselben nachzufolgen. Der Grund
 davon liegt wohl theils in dem Aberglauben,
 und vorgefaßten irrigen Meinungen sehr
 vieler Menschen, die sich nicht davon über-
 zeugen lassen, daß solcher Schade aus na-
 türlichen Ursachen herzuleiten, und durch
 natürliche Mittel abzuwenden sey; theils
 auch in der trägen Denkungsart der meh-
 resten, die nicht eher das Feuer löschen,
 bis es ihnen auf die Finger brennt, und
 nicht eher Mittel gebrauchen, einen Scha-
 den

den abzuwenden, ehe sie ihn vor Augen sehen. Schwerlich ist's daher zu hoffen, daß die Anwendung dieses Mittels allgemein werden dürfte, wo nicht nach geschehener Bekanntmachung der Gebrauch desselben durch obrigkeitliche Verordnung, wenigstens an einigen Orten anbefohlen wird, da denn nachher andere, durch den guten Erfolg von der Nützbarkeit desselben überzeugt, nach und nach aus freyen Stücken folgen, und dadurch nicht allein dies Mittel zu allgemeiner Bekanntschaft bringen, sondern auch zum Gebrauch desselben die beste Ermunterung geben würden.

Sollte diese meine Abhandlung Beyfall finden, so wird das für mich ein Wink seyn, künftig mehrere dergleichen von andern schädlichen Insekten, nebst Vorschlägen zu ihrer Vertilgung zu liefern.



Δ 2

2.

60071

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Entomologie Lepidoptera](#)

Jahr/Year: 1779

Band/Volume: [0046](#)

Autor(en)/Author(s): Decker Georg Jacob

Artikel/Article: [Abhandlung von der Wickel-Raupe nebst einigen Vorschlägen zu derselben Vertilgung 1-40](#)